

Fahrt in die alte Heimat

Mein Vater Kurt Nicht verließ 1935 seinen niederschlesischen Heimat- und Geburtstort Wilka bei Seidenberg, um in der Niederlausitz die Tischlerstochter Hildegard zu heiraten.

Im Sommer 1964 gab es erstmals die Möglichkeit für Privatreisen aus der DDR nach Polen. (Zuvor gab es nur Gruppenreise zu ausgesuchten touristischen Zielen wie Warschau, Krakau und die Tatra.) Man buchte beim Reisebüro der DDR ein vorgegebenes Hotel für eine dreitägige Reise im eigenen PKW. Die Visa-Angelegenheiten erledigte das Reisebüro; die Reise wurde vorab in DDR-Mark bezahlt. So waren meine Eltern Kurt und Hildegard mit den Söhnen Joachim und Wolfgang im Herbst 1964 unterwegs. Über diese Reise gibt ein Tagebuch meiner Mutti.

[Freitag, 09.10.1964]

Freitag Mittag, endlich ist es so weit, dass gestartet werden kann. Meine Gefühle sind gemischt, es liegt mehr Angst und Trauer darin.

Wir fahren den ganzen Weg [von Altdöbern /Niederlausitz aus] im Regen über Rothenburg. Eine herrliche Laubfärbung.

Kurt erledigt noch den Geldumtausch u. dann ging es zu Joachim, den wir schon unterwegs trafen, so konnten wir gleich zu Wolfgang fahren. Er hatte leider ab 17 Uhr Dienst. Aber wir tranken noch alle bei Joachim Kaffee. Kurt fuhr zu Gays [ehemalige Nachbarn] u. holte sich noch kurz Informationen Dann fuhren wir ins Monopol, denn dort übernachteten wir. Hier kleideten wir uns für den Abend um Joachim hatte auch Herrn, Frau und Gretel Bauer ins Stadt Dresden eingeladen u. stellte uns vor. Es war ein ganz gemütlicher Abend mit einem kleinen Tänzchen. Gegen ½ 1 kam auch Wolfgang. Aber dann ging es doch bald heim. Wir waren recht müde.

[Sonnabend, 10.10.1964]

½ 6 sollte bei Joachim schön gefrühstückt werden. Doch erst gegen 6 holten wir Wolfgang ab. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen u. ab ging es gegen ¼ 8 zur Neißebrücke. Joachim fuhr und hatte eine Vorfahrt nicht beachtet. So gab es einen Aufenthalt bei der Polizei, die mit 10 - [Mark Verwarngeld] endete. Das war ein schlechter Anfang. Auf deutscher Seite waren alle Formalitäten schnell beendet, aber auf polnischer Seite dauerte es länger. Doch nach reichlich ¾ Stunde konnten wir die Fahrt fortsetzen. Ab ging es in Richtung Seidenberg. Wir hielten auf dem Markt und sahen uns dort etwas um.

Wir sahen uns die [polnisch-tschechische] Grenze an, wo ein Haus abgerissen wurde. Joachim hatte die Kirche fotografiert. Da kam ein polnischer Polizist [korrekt ist: ein Milizionär] und holte uns zur Kommandantur, wo lange mit uns rumgefeilscht wurde. Wir hätten verbotene Stellen fotografiert. Aber endlich ließ man uns laufen. Es kann bald ½ Stunde vergangen sein. Ich wäre am liebsten zurückgefahren. Trotzdem gingen wir noch zur evangelischen Kirche, die verfällt und trostlos aussieht. Der Friedhof ist verwildert u. es weiden Ziegen darin. Das „Wiedersehen“ sieht

ordentlich aus, wurde aber als Gaststätte wohl nicht genutzt, oben bewohnt. Alles am Markt sah sehr abgewohnt aus – verschiedene Geschäfte geschlossen. Sonst macht alles den Eindruck nach LPG.

Nun ging es nach Wilka. *[Mutti benutzt den Ortsnamen Wilka, nicht den 1937 bis 1945 von den Nazis benutzten Namen Wilke.]* Der Weg war uns bekannt und in Bahnhofsnähe kam auch bei Joachim die Erinnerung. Da sah alles noch so aus, nur der deutsche Güterschuppen war abgerissen. *[Der Bahnhof Seidenberg bestand aus zwei Teilen: als Grenzbahnhof hatte er einen tschechischen und einen deutschen Teil.]* Durch die Brücke sahen wir das Wasser der Talsperre. Endlich begrüßte uns der grüne Giebel von Großvaters Haus. Er leuchtete erstaunlich hell. Sonst sah alle trübe u. verfallen aus.

Die Pumpe war durch eine Ziehbrunnen ersetzt u. die Hofseite war eingezäunt. Von Lindners war alles abgerissen. Von den Teichen her kam ein Mann, der uns ansprach und dann ließ sich auch eine alte Frau aus dem Hause sehen. Die Heimat *[dieser Frau]* war mal am Bug, wohin sie gern zurück wollte. Sie führte uns ins Haus. Ach, wie sah es da aus. Doch was mich stutzen ließ, war eine kleine Waschmaschine hinter Gretels Küchentür. *[Gretel ist Vatis Schwägerin, die bis 1947 in dem Haus wohnte.]* Der Küchenherd war der alte, aber sehr verfeuert, die Bank fehlte. Die Schiebetür war da, aber nicht benutzt. Links an der Küchentür stand ein kleines Schränkchen, was vielleicht Gretel für Kinderwäsche benutzte. Sonst war nichts Vertrautes drin. Im Zimmer rechts am Ofen standen 2 ungemachte Betten u. sonst nur alte notdürftige Klamotten. Großvaters Türe war mit großem Vorhängeschloss verschlossen. Ein Huhn guckte aus dem Fenster. Ein Blick die Treppe hinauf u. man sah nur noch Gerümpel. Es war eine schlechte Verständigung. Die Alte war aber freundlich und lud uns gleich zum Essen ein u. wollte uns Eier braten. Wir lehnten ab. Obst ließ ich mir aber geben.

In der *[Tischlerei-]* Werkstatt war alles raus. Es lagerte über die ganze Diele Fischfutter.



Auf den Fotos: rechts das Wohnhaus meiner Großeltern, links die Tischlerwerkstatt

Dann kam der Pole von Gays *[er wohnt in dem Haus, das früher Gays Hof war]*. Er begrüßte sehr freundlich u. lud uns ein zu kommen. Na, wir trotteten los, hatten ja auch von Gays was abzugeben. Da sah es ganz anders aus. Wir wurden von Jutta, einer verheiratete Tochter, u. der Mutter begrüßt. Sie konnten kaum deutsch. Holten dann aber aus Donaths Haus eine Frau Theresa *[Teresa]*, die ganz gut deutsch sprach. Sie konnte gegen 40 Jhr. sein. So unterhielten wir uns ganz gut. Das Zimmer hatte Möbel, Polsterstühle, 2 Betten mit Decken zugedeckt, 1 Fernsehgerät. Auf

dem Tisch lag unter der Decke eine Igeldecke. Sie waren alle sehr freundlich und baten uns dort zu bleiben oder wiederzukommen, damit sie an Gays etwas schicken könnten.

Nun ging es nach Nieda [*Niedów*]. Im Dorf machten wir noch viele Aufnahmen. Das Zollhaus ist eine Schule, 1. und 2. Klasse. Der Lehrer stand in der Tür u. die Kinder spielten Ball, gegenüber im eingezäunten Hof. Alle sehr sauber in einheitlicher Schulkleidung dunkelblau mit weißem Kragen. Sah gut aus. Etliche Häuser sind im Wasser [*des ab 1962 für das Kraftwerk Turów angelegten Staausees*] verschwunden oder verfallen. Sie werden auch als Lagerräume genutzt. In der Nähe von Bräuers Paul [*gemeint ist dessen einstiges Wohnhaus*] war auf der Straße ein Kreuz (Holz) sehr hoch errichtet mit Kruzifix, darum 4 Birken u. ein Zaun. Diese Kreuze fand man in vielen Dörfern u. teils umkränzt. In Nieda stand es vor dem Eingang zur Kirche, wo mal das Ehrenmal war. Vom Gut und Gretels Heimat, Hensels Mühle war nichts mehr, alles unter Wasser.

Über Bohra [*heute: Wilka Bory*] fuhren wir nach Nieda. Auf dem Friedhof sah es nicht ganz so trostlos aus wie in Seidenberg. Die Polen beerdigen auf dem freien Feld nach der Höhe, wo die Kindergräber waren. Mutters Grab fanden wir. Der Stein lag nach hinten übergekippt u. war von Efeu überwachsen. Ich riss den Efeu ab und die Kinder säuberten ihn. Wir hatten einen Erikatopf mitgebracht, den wir einpflanzten. Der Efeu war gut gewachsen. Die Kirche war sehr schön neu gestrichen mit vielen Altären u. wird benutzt, katholische Gemeinde. Der Kirchendiener war da u. knipste das Licht an, dass die Kinder besser fotografieren konnten. Er machte uns auf den Wasserfleck aufmerksam, deshalb war an der Südseite ein Gerüst von außen, wo ausgebessert wurde. Er wollte aus der Wohnung ein Bild holen mit der Kirche, wo ein Kreuz drauf war u. jetzt haben die Polen eine Wetterfahne aufgesetzt. Die Kugel war neu vergoldet.

Nun nach Schönberg [*Sulików*]. An der einen Seite [*des Marktes*] stand nur ein Laubenhaus, an den anderen Marktseiten fehlte wenig. Wir aßen in einer Gaststätte eine Gemüsesuppe, Kotelett, Kartoffeln u. als Beilage einen Krautsalat. Ich durfte nicht daran denken, dass ich esse. Der Raum war groß, aber nur kleine Tische mit Sprelacart für 4 Pers. und kleinen Stühlen. Ich wollte mich waschen u. da brachte mir eine Frau Seife und ein blütenweißes Handtuch. Nur das Wasser war sehr knapp.

Nun ging die Fahrt nach Hirschberg (Jelenia Góra) weiter. Überall sehr gute asphaltierte Straßen mit guten Angaben wie Kurven, Querrinnen, Achtungsschildern. Biegungen u. dgl. Je näher man dem Gebirge kam, desto sonniger wurde es u. wir sahen ganz verwundert die schneebedeckten Bergkuppen. Es hatte am Vortag geschneit. Die Fahrt war schön. Kinder winkten uns immer zu u. Erwachsene gaben freundlich Auskunft. Wiederholt wurde deutsch gesprochen. Endlich waren wir in Hirschberg, aber jetzt ging es noch zur Bober-Talsperre nach Mauer [*Pilchowice*]. Das waren noch etliche Kilometer mit vielen Kurven. Aber auch das wurde geschafft und wir landeten über die Staumauer fahrend auf einer Anhöhe mitten im bunten Laubwerk in unserem Hotel gegen 5 Uhr. Etliche deutsche Wagen standen schon da, auch Cottbuser. Wir bekamen die Zimmer 11 u. 12. Sie waren sehr schön gewesen, wenn sie gepflegter waren. Im Hause wurde noch nicht geheizt, denn es wird ja auch nur über das Wochenende belegt. Aber Wandteppiche u. 2 Brücken lagen drin. Waschgelegenheit mit fließendem Wasser. Aber weder Seife noch Handtücher. Unterm Bett Zigarettenstummel u. Asche. Die Betten weiß bezogen, aber Steppdecken; meine war weicher als Kurts. Ich war sehr müde, aber meine 3 Männer besichtigten die Gegend.

½ 7 gingen wir zum Abendessen. Es waren 2 schöne große Gasträume. 3 Tische waren schon mit Deutschen besetzt: Hohenbocka und diese Gegend. Sie alle wollen mal in ihre alte Heimat. Es hatte jeder für Sonntag ein Ziel. Wir aßen Bouillon mit Ei.

Es wurde auch getanzt. In einer Ecke stand eine Musikbox (Elektr. Plattenspieler), Einwurf 1 Dollar. Die Polen steckten aber ihre Zlotys rein. Viel deutsche Schlager. Gegen 22 Uhr gingen wir aber zu Bett.

10. [Oktober]

Sehr gut und mollig warm geschlafen. Gegen 7 aufgestanden. Es dauerte auch lange, bis das Frühstück kam, da der Kellner erst um 8 eintraf, der servierte. Er konnte nicht deutsch, aber der Geschäftsführer. Auch waren Monteure aus Oberschlesien dort, die an der Talsperre arbeiteten u. deutsch sprachen. Sie dolmetschten sehr gut. Wir tranken Kaffee, Weißbrot, Bockwurst u. Butter. Es schmeckte, Kaffee war sehr heiß u. es gab viel Zucker dazu. Er wurde im Glas serviert. Gut gestärkt ging es los auf Fahrt, rauf auf die Berge. Erst hatten sich 2 deutsche Wagen angeschlossen, aber in Hirschberg trennten wir uns und so fuhren wir allein nach Brückenberg. Es ging mehr oder weniger steil hoch, bis wir bei Kirche Wang landeten. Die Kirche war neu gestrichen, nur einige Butzenscheiben fehlten. Auch der Friedhof war nicht gar so wild. Hier u. dort ganz sauber. Wir lernten ein Ehepaar aus Fürstenwalde kennen, die mit ADAC [*es ist der ADMV in der DDR gemeint*] über Sonntag gekommen waren u. in Brückenberg wohnten. (Nachher trafen wir uns noch am Lift wieder.) Wir nahmen an einer Besichtigung teil. Der Pfarrer sprach polnisch aber unter den Teilnehmern sprach jemand deutsch und übersetzte. Es war nicht so sehr viel Zeit, da um 11.00 ev. Gottesdienst in poln. sein sollte. Um 8.00 war katholisch.

Anschließend fahren wir zum Lift. Wieder so einen steilen Waldweg, an einer Brücke wurde mir so unheimlich, dass ich am liebsten umgekehrt wäre. Doch alles ging gut. Mit einem Sessellift fuhren wir in 17 Minuten bis zum Schlesierhaus. Eine wunderschöne Fahrt. Aber die Koppe steckte noch in Wolken. Als wir ausstiegen, wateten wir im Schnee. Die Sonne schien herrlich, aber der Sturm war ganz schlimm, ganz besonders oberhalb der Wachstumsgrenze spürbar. Im Schlesierhaus kehrten wir ein. Die Riesenbaude ist nicht bewirtschaftet. Wir bedauerten den Grenzer, der draußen ins Cape gehüllt Posten stand u. sich vom Sturm peitschen ließ.

Wir bekamen einen heißen Tee u. Bockwurst, die sehr gut schmeckte, u. Brot. Die Frau sprach fließend deutsch u. war erstaunt über den heutigen Ansturm, „denn gestern war bei uns die Hölle los“. Damit war ein starkes Schneetreiben gemeint. Einige Mutige liefen auf dem Zickzackweg zur Koppe. Doch danach waren mir die Jungs nicht angezogen u. der Wind schreckte mich ab. Schade.

Beim Abstieg lernten wir einen Lübbenauer mit Frau u. Sohn kennen, die in Glogau zu Besuch waren; das 2. Mal. Sie waren mit ihrer Polin (40 J.) zur Koppe gelaufen. Die Letztere war dann oben, um am Kreuz ihr Gebet zu verrichten.

Schon beim Abstieg zum Lift riss der Wolkenhimmel auf u. jeder war bemüht, das Bild festzuhalten. Es gelang auch bestimmt aber ganz herrlich und wolkenlos war die Sicht, als wir im Lift abwärts fuhren. Das war eine wunderschöne Fahrt, bei klarer Sicht das Land vor sich liegen zu sehen so sonnig u. warm. Dann bestiegen wir und die Lübbenauer unsere Wagen u. fuhren nach Mittel-Schreiberhau zum Kaffee. Heißer Kaffee und schöne Torte stärkte uns. Grüße wurden in die Heimat geschickt u. schnell verging die Zeit. Es reichte noch zu einem kleinen Bummel u. Kurt zeigte den Kindern seine Arbeitsstätte [*eine Tischlerei auf seiner Wanderschaft*]. Werkstatt leer u.

ausgeräumt, dient als Abstellraum. Sonst machte der Kurort einen sauberen Eindruck. Überall auch deutsch sprechende Menschen. Bei Licht ging es heim, aber wir waren gegen 19.00 noch nicht die Letzten, die im Hotel ankamen. Da war voller Betrieb, aber wir bekamen noch einen schönen Tisch. Es war auch wärmer, aber die Menschen verbreiteten schon Wärme. Heute aßen wir Rouladen (gut), Kartoffeln u. wieder Rotkraut dazu; wir tranken einen Likör.

11.) [Oktober 1964]

½ 7 raus aus den Betten. Wir hatten gut geschlafen, doch bei den Jungs war die Nacht kurz: ½ 2 bis ½ 7, trotzdem fuhr Joachim. Noch vor ½ 8 starteten wir über Hirschberg bei schönem Sonnenschein, aus den Tälern stieg der Nebel u. es grüßte der Reifträger u. Schlesische Baude. Unterwegs wurden die restlichen Brote gegessen u. erst in Greifenberg gefrühstückt. Da standen auch schon 2 Autos von unserer Gruppe. Wir wärmten uns bei heißem Tee, gek. Ei und Brot. Dann wurden Butter und Piment für Zloty gekauft u. weiter ging's über Lauban nach Wilka.

Lauban sieht trostlos aus. Der Markt sehr zertrümmert. Die Ruinen stehen überall, Spuren des Krieges u. des Zerfalls. Wenig erneuert, ganz wenig Neubau. Durch den Howald gefahren. In Wilka erwartete man uns schon. Die Dolmetscherin Fr. Schweijan von Bahnhof war da. Eine ganz sympathische Frau. Sie kam 1942 nach Seidenberg auf den Bahnhof in Stellung u. hat sich dort verheiratet. Ich glaube mit einem Tschechen. Sie luden uns alle zum Wiederkommen. Kurt bekam von Petrof (Gays) eine Flasche Schnaps, von Teresa bekam ich 1 Pf. Butter u. eine Tüte Äpfel im Teig im Fett gebacken. Zur Alten sollten wir auch kommen. Sie hatte einen Korb Birnen zurecht gemacht u. wollte mir Geld geben, dass ich für Lothar Schokolade kaufen sollte, u. gab noch Bonbons mit.

Endlich 11.15 fuhren wir ab, mit dem Versprechen wiederzukommen u. ihre Gäste zu sein u. Ernst [*dessen Familie noch bis August 1947 in Wilka wohnte*] mitzubringen.

Pünktlich 12.00 waren wir an der Brücke [*Stadtbrücke Görlitz*]. Kurz vorher sahen wir nochmal die Deutschen beim Tanken. Wir sahen uns nochmal die Ruhmeshalle an u. dann ging's zur Brücke. In 10 Min. waren auf beiden Seiten die Formalitäten erledigt u. wir waren wieder in der DDR. Wir packten bei Joachim unsere Sachen um. Machten kleine Besorgungen. Joachim brachte uns bis zu Stadtgrenze u. ab ging es wieder über Rothenburg Richtung Altdöbern. 16.45 waren wir zu Haus. Noch immer hörten wir die polnischen Laute in uns.

War die Fahrt schön, oder nicht? Ich kann es nicht oder nur mit Ja//Nein beantworten. Sie hatte viel Schönes in sich, aber auch viel traurige Vergangenheit lag darin.

Wir sind lieben Menschen begegnet, die es trotz allem gut mit uns meinten.

Warum muss Krieg und Hass unter den Menschen sein?

== Wir waren Daheim ==

In den kommenden Jahren waren meine Eltern mehrfach in Wilka, auch meine in Wilka geborene Tante fuhr mit. Mein jüngerer Bruder verbrachte in der Familie von Teresa Bolkota eine schöne Ferienwoche. Und ich besuchte die Familie gemeinsam mit meiner späteren Frau. Noch in den 1990er Jahren konnte ich das freundliche Paar besuchen.

bei den Jungs war die Nacht
kurz. $\frac{1}{2} 2 - \frac{1}{2} 7$ aber hoch-
dem fuhr ja weiter. Und
vor $\frac{1}{2} 8$ starbten wir wieder
über Hirschberg bei Herrn
Sonnenschein, aus den
Tälern stieg der Nebel
u. es ging die Reife-
ger u. schlesische Bunde.
Wenterswegs wurden die
verbliebenen Boote gegessen
u. erst in Greiffenberg gefrit-
stücket. Da standen auch schon
2 Autos von unserer Gruppe.
Wir wärmten uns bei heißem
Kaffee, gek. Ei u. Brot. Dann

wurde Butter u. Piment für
Ulaty eingekauft u. weiter-
ginger über Kamban nach
Witka. Kamban nicht frost-
los aus. Der Markt sehr zer-
trümmert. Die Russen stehen
überall Spinnen des Krieges
u. des Verfalls. Wenig Bau-
ort, ganz wenig Neubau. Durch
den Howard gefahren. In Witka
wartete man uns schon. Die
Polnische Herrin H. Schweijan
vom Bahnhof war da. Eine
ganz sympathische Frau.
Sie kam 1942 nach Seidnitz
auf den Bahnhof in Stellung
u. hat sich dann dort ver-
heiratet. Ich glaube mit